

## V o r w o r t.

Die Beschreibung einer Mumie zum Gegenstande einer Programmabhandlung zu machen, hat seine Bedenkllichkeiten, und unter Umständen auch seine großen Schwierigkeiten. Bedenklich erscheint es, weil von einem Gegenstande die Rede sein soll, der für einen großen, vielleicht für den größten Theil der Leser von sehr geringem Interesse sein dürfte. Darin liegt auch eine der Schwierigkeiten für den Verfasser, der dieses Interesse wecken und rege erhalten soll und doch mit Recht befürchten muß, daß ihm dies nicht gelingen wird. Denn Hülfsmittel für diesen Zweck haben ihm nur wenige zu Gebote gestanden; Vergleichen mit andern Mumien anzustellen, hat es ihm an aller Gelegenheit gefehlt, ja er muß es überhaupt bekennen, daß er dergleichen vorher noch gar nicht gesehen hatte; die kostbaren Werke der französischen Gelehrten aber über die Alterthümer Aegyptens, unstreitig der schönste Gewinn von jener Expedition der Franzosen unter Napoleon I. und die noch schätzbareren Bildwerke von Lepsius sind ihm nicht zugänglich gewesen. Wenn gleichwohl diese Schwierigkeiten nicht berücksichtigt worden sind, so hat dies seinen Grund einmal darin, daß unser Gymnasium in den Besitz einer ägyptischen Mumie gekommen ist und ein so kostbares, für ein Gymnasium so seltenes Besitztum gewiß an sich schon werth ist, daß einige Nachrichten darüber mitgetheilt werden. Dann aber können wir es ja auch nur auf diese Weise zu erkennen geben, wie sehr wir ein solches Geschenk und seinen Geber dankbar ehren. Diese Mumie ist nemlich ein Geschenk des Herrn Baron von Rothschild in Wien, der sie vor mehreren Jahren auf einer Reise nach Aegypten daselbst um den Preis von einigen tausend Gulden gekauft und ins Vaterland mitgebracht hat. Eben so gebührt unser Dank dem Herrn Forstmeister Exner in Schillersdorf, denn ohne seine Verwendung bei dem Herrn Baron von Rothschild würde unser Gymnasium wohl schwerlich in den Besitz der Mumie gekommen sein. Endlich aber muß ich noch mit großem Danke des Herrn Professor Lepsius in Berlin gedenken, der die außerordentliche Güte gehabt hat, die Hieroglyphen auf den Sarkophagen unserer Mumie zu erklären. Unter solchen Umständen dürfte die Wahl des Gegenstandes dieser Abhandlung gerechtfertigt erscheinen, von der ich 3 Abschnitte gemacht habe: der erste handelt von den Mumien im Allgemeinen, der zweite beschreibt unsere Mumie und der dritte handelt von den Katafomben, Königsgräbern und der großen Pyramide, als Todtenkammer eines Königs.

## I. Von den Mumien überhaupt und den verschiedenen Arten des Einbalsamirens.

Die alten Aegypter begruben ihre Todten nicht wie andere Völker. Sie verbrannten sie nicht, sie senkten sie nicht in die Erde, um sie verwesen zu lassen, sondern sie balsamirten sie ein und erhielten und schützten sie dadurch vor der Verwesung. In diesem Zustande werden sie Mumien\*) genannt.

Man hat auch in andern Ländern Mumien gefunden, so auf den Canarischen Inseln, in Mexiko, in Peru.\*\*) Aber diese halten keinen Vergleich aus mit den Mumien Aegyptens, weder was das Alter von Jahrtausenden, noch die Art der Zubereitung und die Todtenkammern betrifft, in denen sie beigelegt wurden, und welche letzteren durch ihren großartigen, wunderbaren Bau und die vortrefflichen Bildwerke und Malereien, die noch bis heute ihren Farbenglanz behalten haben und womit die Wände und Decken angefüllt sind, die höchste Bewunderung erregen.

a) Die Art des Einbalsamirens. Diese war bei den alten Aegyptern sehr verschieden, ja nach der Meinung Vieler sollen unter den Mumien, die untersucht worden sind, oft nicht zweie auf dieselbe Weise einbalsamirt worden sein. Gleichwohl ist man im Allgemeinen darüber einig, daß es drei Hauptarten des Einbalsamirens gegeben habe, die eine derselben war sehr kostbar und fand nur bei den Reichsten und bei Königen und Gliedern der königlichen Familie ihre Anwendung; am wohlfeilsten war die dritte Art, welche natürlich bei der ärmsten Volksklasse angewendet wurde. Die Kosten für Mumien der ersten Art betragen nach Diodor aus Sicilien (lib. I., 91.) ein attisches Talent, d. i. nach unserem Gelde etwa 1375 Thaler, die der zweiten Art 20 Minen, d. i. 458½ Thaler. Vierhundert Jahre früher als der eben erwähnte Diodor, welcher unter Cäsar und Augustus lebte, schrieb Herodot aus Halikarnas in Carien die erste Geschichte Aegyptens. Er hatte das Land selbst bereist und was er uns erzählt, selbst gesehen und erforscht. Derselbe beschreibt uns die erste, also die kostbarste Art des Einbalsamirens folgendermaßen: zuerst wurden Specereien und Balsam angewendet, die alle Fleischtheile durchdrangen; dann wurde der Körper 70 Tage lang in Nitrum gelegt, vor der Zerstörung des Nitrums aber wurden die Fleischtheile eben durch jene Specereien und den Balsam geschützt. Wo man bei den übrigen, weniger kostbaren Arten jene Specereien nicht anwendete, wurde alles Fleisch durch das Nitrum verzehrt, so daß eigentlich nur

\*) Das Wort Mumie leiten Einige vom persischen Worte Mum (Wachs) her, vielleicht weil man auch Wachs dazu gebrauchte.

\*\*\*) s. Andree: Globus, Jahrgang 1862 p. 133. Mumien und Grabbkammern der alten Aymarás und anderer Peruanischen Völker nebst Abbildung.

Haut und Knochen übrig blieben. \*) Damit stimmen die Untersuchungen neuerer Alterthumsforscher überein, nach welchen es, wie oben gesagt, 3 Hauptarten gab, welche den Werth der Mumien bestimmten. Die der ersteren Art sind mit gerbestoffhaltigen und balsamischen Mitteln balsamirt und mit einer Mischung aromatischer Harze oder mit Asphalt angefüllt. Unter der linken Achsel haben einige eine Oeffnung von  $2\frac{1}{2}$  Zoll, die bis in die Bauchhöhle geht. Die mit aromatischen Harzen angefüllten Mumien haben sich am besten erhalten. Ihre Gesichtszüge sind gut ausgeprägt; sie haben meist noch alle Zähne, Kopshaare, Augenbrauen, ja selbst Augenwimpern. Einige derselben sind über den ganzen Körper vergoldet, bei andern nur das Gesicht und einige andere Theile des Körpers. Sie sind leicht von Gewicht, die mit Asphalt angefüllten aber sind schwer, rothbraun oder röthlich, kommen häufiger vor als die ersterwähnten, ziehen entwickelt die Feuchtigkeit aus der Luft weniger an, lassen sich auch nicht so leicht zerbrechen, aber schwerer von ihren Hüllen befreien.

Die zweite Art der Mumien ist statt der Specereien und des Balsams mit salzigen Substanzen behandelt, dabei aber gleichfalls mit Harzen und Asphalt angefüllt. Bei diesen sind die Gesichtszüge schon ziemlich entstellt, die Farbe der Haut ist schwärzlich oder schwarz, Haare sind nur wenige erhalten. Werden sie der Luft ausgesetzt, so ziehen sie Feuchtigkeit an und werden mit einem salzigen Ueberzuge bedeckt. Zu dieser zweiten Art noch gehörig, aber doch von geringerem Werthe sind diejenigen Mumien, welche mit der schlechtesten Sorte Asphalt ausgefüllt und bedeckt wurden. Sie haben keinen Zug des früheren Aussehens, sind schwarz, hart und schwer, von durchdringendem, keineswegs angenehmen Geruche. Der Asphalt hat die Haut, die Muskeln, die Knochen so durchdrungen, daß Alles aus einer einzigen Masse zu sein scheint. Der Körper ist ohne Malereien, doch bei einigen sollen die Handflächen, Fußsohlen und Nägel roth gefärbt sein. Mumien dieser Art sind die gemeinsten. Auch die unsrige scheint offenbar dazu zu gehören, s. weiter unten. In Krankheiten wurde Mumien dieser Art von arabischen Aerzten eine große Wirksamkeit, als stärkendes und belebendes Mittel zugeschrieben. Da aber viel Betrug damit getrieben wurde, so unterblieb diese Heilmethode bald ganz.

Die dritte Hauptart der Mumien enthält diejenigen, welche bloß mit Salz behandelt und getrocknet worden sind. Sie sind die am schlechtesten erhaltenen. Die Haut ist bei ihnen weiß, glatt und pergamentartig; sie sind leicht, geruchlos, die Haare ausgefallen und die Gesichtszüge zerstört, einige sind sehr zerbrechlich, andere auch wieder biegsam und wenn sie weniger ausgetrocknet worden sind, zum Theil in Fettwachs übergegangen.

b) Von den Binden und Einhüllungen der Mumien. Der so einbalsamirte Körper aller dieser verschiedenen Arten von Mumien wurde zunächst mit einer Menge leinener

\*) Ueber das Nitrum und die Wirkungen desselben s. Creuzer, commentatt. Herodot.



oder baumwollener Binden von verschiedener Breite und Länge, von Nanking ähnlicher oder bräunlicher Farbe, abwechselnd mit größeren viereckigen Stücken von demselben Stoffe, vom Kopf bis zu den Füßen ganz und gar umwickelt und fest eingeschnürt, nachdem zuerst die einzelnen Glieder damit umwickelt worden waren. Das Gesicht wurde gewöhnlich freigelassen; wo das nicht der Fall, ist wurde bei den hauptsächlich zu Nr. 1. gehörigen Mumien der Kopf mit einem viereckigen Stück feiner Leinwand bedeckt, das so eng auf dem Gesicht auflag oder darauf gedrückt war, daß es wie eine Maske die Formen des Gesichtes vollständig wiedergab. Bisweilen lagen mehrere solcher Stücke übereinander und das letzte äußerste war bemalt oder vergoldet und stellte das Gesicht der Mumie dar. Alle Binden sind mit außerordentlicher Kunst und Regelmäßigkeit um den Körper gewunden. So sagt Dr. Granville in einer Abhandlung über die Zeuge der alten Aegypter, von einer Mumie, die er geöffnet hatte: „Die Umwicklung mit den Binden wiederholte sich wenigstens zwanzigmal und die Zierlichkeit und Zweckmäßigkeit derselben kann noch heute jedem Wundarzte zum Muster dienen. Manche Binden haben eine Länge von 4—5 Ellen ohne irgend einen Stich oder Naht. Zuletzt wurden sämtliche zahlreiche Bandagen, in welche die Mumie geschlagen war, durch ein  $3\frac{1}{2}$ “ breites, und 11 Ellen langes Wickelband vollständig bedeckt, welches zuerst einigemal um beide Füße gewunden war, dann in anmuthigen Spiralen zum Kopfe emporstieg und von da wieder bis zur Brust herunterging, wo es befestigt war. Das Ende dieses äußeren Bandes bestand aus losen Fäden, welche Spuren von darauf gedruckten Charakteren trugen.“ — Unmittelbar nach der ersten Binde finden sich verschiedene Idole, Figürchen von Gold, Bronze, gebrannter mit Firniß überzogener Erde, von vergoldetem oder bemaltem Holze, beschriebene Rollen von Papyrus und andre Gegenstände vor. — Ob der Stoff dieser Binden und Mumienzeuge aus Flachß oder Baumwolle gewebt worden sei, war lange Zeit streitig. Daß der Gebrauch der Leinwand in Aegypten allgemein und der Flachßbau und die Verfertigung von Leinenzeugen eine Hauptbeschäftigung der alten Aegypter gewesen ist, dafür sprechen die Zeugnisse alter Schriftsteller. Auch finden sich Malereien in Grotten aus jener uralten Zeit vor, welche Menschen bei einer Flachßernte beschäftigt darstellen. Da sich auf einigen auch ein Kornfeld in der Nähe befindet, so ist der Flachß offenbar zu erkennen an seiner geringeren Höhe, seinen runden Kapseln und daran, daß er mit den Wurzeln ausgerissen und nicht geschnitten wird.

Von Leinen waren die Ober- und Untergewänder der ägyptischen Priester, Leinen wurde als die reinste Hülle für göttliche Gegenstände angesehen, in Leinen hüllte man auch die Mumien. Dem widersprachen nun aber viele Gelehrte neuerer Zeit, so Dr. Joh. Heinrich Forster, Blumenbach (in seinen Beiträgen zur Naturgesch. Thl. 2.) und viele Andre. Der Streit scheint aber jetzt entschieden zu sein, denn durch die neuesten Untersuchungen berühmter

und scharfsinniger Gelehrter und Naturforscher hat es sich als gewiß herausgestellt, daß jene Mumien-Binden und Gewebe fast durchweg von Leinen sind. Man untersuchte nemlich durch ein gutes Mikroskop die Struktur und das Aussehn der feinsten Fasern von frischer Baumwolle und frischem Flachse und fand dieselben ganz und gar von einander verschieden. Nach dieser Untersuchung besteht der Hauptunterschied zwischen beiden darin, daß die Faser der Baumwolle eine durchsichtige, ungliederte und flachgedrückte Röhre ist, deren innere Flächen längs ihrer Achse sich berühren und die sich spiralförmig um dieselbe windet; während die Faser des Flachses zwar auch eine durchsichtige aber nach Art des Rohres gegliederte Röhre, weder flachgedrückt noch spiralförmig gewunden ist, auch einen glasartigen Glanz hat. Nach diesen festgestellten unterscheidenden Merkmalen untersuchte man nun mehrere hundert Proben Mumienzeug mit dem Mikroskope und da zeigte es sich denn, daß auch nicht eine Faser Baumwolle unter diesen Proben sich befand und sämtliche Stücke also Leinwand waren.\*) Indes kann auch wohl dann und wann Baumwollenzug zur Einwicklung von Mumien gebraucht worden sein, da, wenn auch kein solcher Stoff in dem alten Aegypten verfertigt worden sein mag, doch derselbe aus Indien dorthin eingeführt worden ist. Uebrigens zeigen die verschiedenartigen Binden und Hüllen\*\*\*) der Mumien, daß die Aegypter feine und grobe Leinwand gewebt haben. jene, die feinere, mag aus dem Flachse von niedrigem Wuchse und dünneren Stengeln gemacht worden sein, diese die gröbere, von dem hoch und stark gewachsenen; denn bei dem günstigen Klima und dem unvergleichlichen Boden erreichte der Flachs in Aegypten eine ungewöhnliche Höhe, wie nirgends in Europa; und dieser hochstengelige gab gröbere Fäden und wurde darum auch zu solchen Gegenständen damals verwendet, zu denen wir jetzt Hanf verwenden.

e) Von den Decken oder Masken und den Sarkophagen der Mumien. Der Sarg, oder das Behältniß, von welchem diese wie oben beschriebene, eingewickelte Mumie zunächst bedeckt wurde, ist aus mehreren Lagen von Leinwand zusammengeleimt und gepreßt und schmiegt sich an die Form des Mumienkörpers an, daher sie auch Maske heißt und eigentlich nicht gesagt werden kann, die Mumie wurde hineingelegt, sondern, um die Mumie wurde diese pappartige Decke oder Maske gelegt. Auf dem Rücken war sie mit Bändern festgebunden. Ihre Dicke beträgt etwa 3 Linien. Dieselbe ist oben und an den Seiten mit einem Gyps- oder Kreidegrunde überstrichen, der überall mit verschiedenen Malereien und Hieroglyphen bedeckt und auch zum Theil mit Firniß überzogen ist. Diese Maske mit der Mumie wurde

\*) s. Fr. Wöhler und J. Liebig's Annalen der Chemie und Pharmacie B. 69. u. a.

\*\*) Es kommen unter denselben auch Hemden und andere zur Kleidung oder sonstigem häuslichen Gebrauche dienende Stücke vor.



dann in einen Sarg von Sykomorusholze,\*) zuweilen auch von Cedernholz gelegt, dessen Aus- und Einbiegungen ebenfalls die Form des menschlichen Körpers nachahmen. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß, je genauer dieselben den Umriß des Körpers wiedergeben, desto prächtiger die Bemalung und desto kostbarer die Einbalsamirung der darin enthaltenen Mumie ist. Dieser Sarg ist aus mehreren Stücken zusammengesetzt, der Deckel jedoch besteht meist nur aus einem einzigen Stücke, das aufrecht stehende Fußbrett ausgenommen. Deckel und Sarg sind mit einem Teige aus Erde, vermisch mit kleinen Holz- und Strotheilen, überzogen; dieser Ueberzug scheint dazu gedient zu haben die Regelmäßigkeit der Form zu ergänzen, wo es am Holze fehlte. Ueber diesen Teig ist dann überall ein dünner Kreidegrund und auf diesem die Farben aufgetragen. Das Aeußere und Innere eines solchen Sarges ist mit Malereien und Hieroglyphen bedeckt. Oft stand dieser Sarg noch in einem dritten, was nur bei Reichen stattfinden konnte, die sich ihr letztes Ruhebett so kostbar als möglich zu schmücken suchten. Die Särge aus Stein sind aus verschiedenartigem Granit, Porphyr, Basalt, Kalkstein gemacht und oft mit Tausenden von Hieroglyphen und Basreliefs von außerordentlicher Feinheit bedeckt. In einem der Königsgräber bei Theben in der sogenannten Harfengrotte (nach zwei darin abgebildeten Harfenspielern so genannt), fand man einen Sarkophag aus rothem Granit von Syene, 12 Fuß lang, der einen glockenähnlichen Ton von sich gab, wenn man mit einem Hammer daran schlug. Einen herrlichen Sarkophag, von bräunlichem Basalt, fand der englische Oberst Wyse in der dritten Pyramide. Er war der erste Europäer, welcher i. J. 1837 in die Grabkammer dieser Pyramide des Mycerinus kam, in welcher aber außer diesem Sarkophag alles Andre 1000 Jahr vorher schon die Araber geraubt und zerstört hatten. Den prachtvollsten Sarkophag aber fand Belzoni in einem der bisher noch verschlossen gewesenen Königsgräber. Nachdem er in demselben von einer Gallerie in die andre, von einem Zimmer in das andre vorgedrungen war und alle Skulpturen und Malereien, die vor Jahrtausenden gemacht waren noch eben so frisch, lebendig und unversehrt fand, als wären sie eben erst vollendet worden, gelangte er endlich in den Hauptsaal und hier erblickte er jenes Wunder der Kunst, von welchem Alle, die es gesehen haben, behaupten, daß es seines Gleichen auf der Erde nicht habe: einen Sarkophag von dem reinsten orientalischen Marmor, neun Fuß fünf Zoll lang und fünf Fuß sieben Zoll breit. Setzt man ein Licht hinein, so erscheint er ganz durchsichtig und ist inwendig und auswendig mit Hunderten von Figuren geschmückt. Jetzt befindet sich dieses kostbare Stück ägyptischen Alterthums in dem britischen Museum zu London.

\*) Der ägyptische Feigenbaum *s. sycomorus* wächst in dem sonst so holzarmen Aegypten häufig, trägt sehr schmachtige Früchte, und hat einen Stamm, der sehr dick wird, und dessen Holz sich fast nie abnützt, daher die meisten Mumienfärge daraus gemacht sind.

## II.

Ich wende mich nunmehr zu der genaueren Beschreibung unserer Mumie. Dieselbe stammt offenbar aus der Gegend von Theben und muß ein Alter von wenigstens 2000 Jahren haben. Sie liegt in drei Särgen (Sarkophagen), von denen einer in den andern gestellt ist und welche alle drei zu einander gehören, was durchaus nicht immer der Fall ist, da sie oft sehr willkürlich in einander gestellt werden, sowie überhaupt mit dem Verkauf altägyptischer Denkmäler, die man aus den Händen der geldgierigen Fellahs\*) empfängt, vieler Betrug ausgeübt wird, daß aber die Sarkophage unsrer Mumie zu einander gehören, beweist nicht bloß das, daß sie genau ineinander passen, sondern ganz besonders setzen es auch die Hieroglyphen und Malereien auf denselben außer allen Zweifel. Die Mumie hat eine Länge von 5 Fuß  $\frac{1}{2}$  Zoll und ist im Leben eine Frau gewesen. Ihre Arme liegen zu beiden Seiten lang gestreckt am Körper an, so daß die Hände auf den Schenkeln ruhen. Den Behauptungen der französischen Gelehrten über die ältesten und vorzüglichsten Mumien von Theben zu Folge sind die mit herabgestreckten Händen weibliche, die mit auf der Brust gekreuzten, männliche Mumien.\*\*\*) Doch kann dies grade kein untrügliches Kennzeichen sein, da Blumenbach (Beiträge zur Naturgeschichte II.) das Beispiel einer weiblichen Mumie anführt, deren Arme gekreuzt lagen. Daß aber unsere Mumie wirklich eine weibliche ist, kann man offenbar aus der ganzen Bauart des Körpers ersehn und außer allen Zweifeln wird es dadurch gesetzt, daß sie auf den Sarkophagen mehrfach: Herrin, Hausfrau, Tochter des . . . genannt wird.

Was die Art der Einbalsamirung derselben betrifft, so gehört sie nicht zu den kostbaren, sondern unstreitig zu der oben angeführten Klasse Nr. 2. und zwar zu der geringeren Art derselben. Ihr Aussehen ist nichts weniger als schön und könnte mancher lebhaften und reizbaren Phantasie sehr unbequem werden. Sie ist mit Harzen und Asphalt ausgefüllt und über und über damit bedeckt, daher sie schwarz aussieht und nur an wenigen Stellen, an denen das Harz entfernt worden ist, sieht die Haut dunkel rothbraun aus. Es sind aber auch salzige Substanzen bei ihr angewendet worden, das kann man daraus schließen, daß sie an einigen Stellen ausgeschlagen, d. h. mit einem schmutzig weißlichen Ueberzuge bedeckt ist, der sich wieder abwischen läßt. Sie hat jetzt nemlich Behufs einer genaueren Untersuchung einige Tage unbedeckt gestanden und der Luft ausgesetzt werden müssen, hat daher auch die Feuchtigkeit aus

\*) Fellahs heißen die durch die jahrhundertlange Knechtschaft tief herabgekommenen und entnersten ursprünglichen Landbauer, die auch dem eindringenden Islam nicht zu widerstehen vermochten. Lepsius, Briefe aus Aegypten VIII.

\*\*) Jomard, *descript. de l'Egypte Antiqq.* II. Waagen, Beschreibung von Mumien und andern ägyptischen Alterthümern.

derselben angezogen. In der ersten Zeit hatte sie einen durchdringenden Geruch, eben so die Binden, mit denen sie umwickelt war; jetzt hat sich derselbe bedeutend verloren. Auffallend erscheint es, daß, da doch an den wenigen harzfreien Stellen die Haut unmittelbar auf den Knochen zu liegen und alles Fleisch dazwischen von den Salzen oder sonstigen Stoffen vollständig aufgezehrt zu sein scheint, gleichwohl an dem rechten Fuße, welcher beim Auspacken oder Aufwickeln (ich selbst bin dabei nicht gegenwärtig gewesen), einige Beschädigungen erlitten hat, die Muskeln der abgebrochenen großen und einer andern Zehe vollständig erhalten sind. Sie sehen braungelb aus, sind sehr faserig, ähnlich manchem faulen Holze und fühlten sich anfangs fettig an, jetzt sind sie trocken. Der Nagel der großen Zehe, glänzend schwarz, ist doch an der Wurzel röthlich. Bei dem Entwickeln sind die letzten Binden und Hüllen schwer, oder vielmehr nicht vollständig losgegangen, da sie mit dem Harze fast zu einer Masse geworden sind, daher überall noch Theile derselben daran kleben. Die Eingeweide scheinen zur Bauchhöhle herausgenommen worden zu sein, wenigstens befindet sich daselbst eine 3 Zoll lange und 2 Zoll breite Oeffnung. Sie ist von Gewicht sehr schwer, hart und nicht leicht zerbrechlich.

Was den Kopf betrifft, so sind zwar alle Theile desselben wohl erhalten, nur die Nase ist beschädigt, aber die Züge des Gesichtes sind entstellt, die Schläfe sehr eingedrückt, die Stirn tritt auffallend zurück, die Augenlider sind nicht geschlossen; die Haare der Augenwimpern sind nicht vorhanden, dagegen die Härchen der linken Augenbraue deutlich zu erkennen, obgleich sehr verkleistert; die über dem rechten Auge ist nicht mehr zu erkennen. Die Nase ist klein, stumpf, etwas aufgestülpt, das darüber klebende Harz blasig und etwas zerdrückt. Die äußern Nasenlöcher sind weit und groß; die Nasenscheidewand ist vorhanden aber das Siebbein zerstört, daher man mit einem Drathe durch die Nasenhöhle in die Schädelhöhle hineinfahren kann, die letztere ist leer und nicht mit Harz ausgefüllt; wie das Gehirn herausgenommen worden sein mag, habe ich nicht entdecken können, da eine Oeffnung nicht sichtbar, wenigstens durch das Harz verdeckt ist. Da das Siebbein zerstört ist, so kann es wohl durch die Nase herausgezogen worden sein, was öfters geschehen sein soll. Der Mund tritt sehr weit hervor, das Kinn sehr zurück. Die Unterlippe ist wulstig und vorstehend vor dem schmalen Rande der Oberlippe. Die kleinen Ohren stehen niedrig und ziemlich weit vom Kopfe ab. Die Backenknochen treten sehr vor und der ganze Schädel erscheint wie von den Seiten zusammengedrückt. Die ganze Kopfbildung würde also auf eine Negerabstammung schließen lassen, wenn nicht hauptsächlich das Haar dem widerspräche. Der Kopf ist nemlich noch voller Haare, obgleich die meisten mit dem darauf befindlichen Harze zusammengeklebt sind. Dennoch fallen an 3 Stellen die Haare mehr oder weniger lang und in Locken herab, sind aber durchaus nicht wollig, wie bei den Negern. Ihre Farbe ist schwarzbraun, sie haben aber einen röthlichen



Schimmer, wenn das Licht darauf fällt. Der Körper dieser Mumie mag also vielleicht zu Blumenbachs äthiopischer Race zu rechnen sein, die sich der Negerbildung näherte.

Die Binden und Hüllen, in welche die Mumie fest eingewickelt war, sind in jeder Beziehung von derselben Beschaffenheit, wie sie oben von den Mumien im Allgemeinen angegeben worden ist, sowohl in Betreff der Farbe, (sie ist bei der unrigen nanfingartig), als in Betreff der großen Menge und Länge von Binden, (einige hatten eine Länge von  $17\frac{1}{2}$  Fuß und eine Breite von  $\frac{1}{2}$  Fuß), die um den ganzen Leib gingen; ebenso zierlich und künstlich war auch die Art der Umhüllung. Es fanden sich auch sehr breite Stücke Zeug vor. Nach der ersten Binde lagen auf der Brust mehrere kleine Figürchen, 4 derselben, etwa 2 Zoll lang, waren ganz, die übrigen zerbrochen, darunter der heilige Käfer. Leider sind wir nicht in den Besitz derselben gekommen, auch habe ich sie nur einmal flüchtig gesehen und kann über sie nichts weiter berichten, da ich sie nicht einmal in den Händen gehabt habe.

Von den 3 Sarkophagen ist der erste, welcher die Mumie unmittelbar umgiebt, jene oben beschriebene, aus Linnenschichten zusammengeleimte Maske. Sie ist nur auf dem Rücken in der Mitte der Länge nach getheilt und zusammengebunden, sonst besteht sie ringsum aus einer einzigen ungetheilten Masse, das Fußende ausgenommen, welches auf der Sohle offen ist, aber durch ein in die Oeffnung hineinpasseendes Brett verschlossen wird. Dasselbe ist mit Kreide oder Gyps überzogen, darauf sind oben 2 Reihen Hieroglyphen, darunter der Apis schwarz, mit weißem Halse und einer rothen Decke auf dem Rücken. Unter demselben eine Kugel roth mit grünem Rande und mitten durch am untern Rande sich kreuzend 2 Geißeln. Die Malerei ist gröber als auf der Maske selbst, auch ist der kalkartige Ueberzug zum Theil abgesprungen und dadurch die Malerei verlegt. Die Farben sind mit keinem Firniß überzogen und lassen sich daher mit Wasser wegwischen. Ebenso ist es mit den Sarkophagen Nr. 2. und 3., die aus vielen Stücken zusammengesetzt sind, aus Sykomorenholze bestehen, und an den äußeren Seiten mit einem besondern Leig überzogen sind, über den erst der Kreide- oder Gypsgrund kommt, auf welchen dann die Malereien aufgetragen sind. Bei allen ist auf dem Deckel das Gesicht abgebildet mit der gewöhnlichen Kopshaube (*calanti-a*). Die Sarkophage Nr. 2. und 3. sind aber sehr verlegt, neuerdings erst mit einheimischem Holze ausgebeßert und zusammengenagelt worden und die Malereien außerordentlich verwischt und unkenntlich geworden; besonders gilt das von Nr. 3.

Ganz anders ist es mit dem Sarkophage Nr. 1. (der Maske). Bei ihm ist, bis auf zwei erhebliche und einige unerhebliche Verletzungen Alles wohl erhalten. Doch ist es allerdings sehr zu bedauern, daß grade in dem Gesichte die Nase und der Mund ganz und gar weggebrochen sind und in der Mitte noch ein kleineres Loch sich befindet, was unstreitig erst beim

Herausnehmen der Mumie geschehen ist. Die ersteren habe ich künstlich zu ersetzen versucht. Die Farben sind noch sehr lebhaft; die Grundfarbe ist gelb, außerdem kommt noch die schwarze, rothe und blaue oder grünliche Farbe vor. So ist die **Calantica** (Kopfschaube) gelb und grünlich. Schwarz ist z. B. der heilige Käfer auf dem Hinterkopfe, hier ohne Flügel. Das Ganze ist mit einem Firniß schwach überzogen und glänzt daher, nur was grünlich gemalt ist, hat diesen Ueberzug nicht und ist daher matt. Unter der **Calantica** (Kopfschaube) befindet sich in mehreren, einander einschließenden Halbkreisen, die schmalere und breitere Schnuren bilden, eine schildförmige Brustverzierung. Die nun folgende Beschreibung und Erklärung der Bilder und Hieroglyphen verdanke ich der überaus großen Güte des Herrn Professor Lepsius, ich gebe sie mit seinen eigenen Worten an.

„Die 3 Sarkophage gehören wirklich einer und derselben Mumie an. Sie waren für eine Frau bestimmt, die keinen Titel führt, sondern nur die allgemeine Bezeichnung der Ehefrauen **nebt pa**, die Herrin des Hauses, Hausfrau. Ihr eigentlicher Name kommt nur einmal vor und ist nicht zu lesen, weil er zerstört ist. Sie führte aber, wie dies oft vorkommt, einen zweiten Namen: **Tet-Ament-aus-anch-** genannt **Ament** (lebendig), nach der Göttin **Ament**, der weiblichen **Ammon**. Sie war die Tochter eines Mannes, der eine Würde in Theben besaß und **Anch-Chunsu** hieß. Häufiger pflegt der Name der Mutter angegeben zu werden, der hier fehlt.

Zunächst auf der Brust des Sarges ist der **Har-Hat** Sperber mit Widderkopf und Diskus abgebildet, zu welchem die Beischrift gehört: **Hat**, **nuter aa**, **neb pet Hat** (der **Edfu** Gott, der **Horus** von **Edfu**) der große Gott, der Herr des Himmels. Darunter folgt der Sperber des **Horus** mit Diskus. Zur Seite stehen links **Osiris**, **neb heh**, der ewige Herr, mit seinen beiden ersten Söhnen, dem menschenköpfigen **Amsot** und dem kynokephaloköpfigen **Hapri**; rechts **Osiris**, der ewige, mit seinen beiden andern Söhnen, dem sperberköpfigen **Tutmutef** und dem schakalköpfigen **Kehhsnu**. Ueber dem zweiten Sperber steht links: **Isis**, die große, die göttliche Mutter, die Herrin des Himmels, Fürstin der Götter. Zu ihren Füßen heißen die Hieroglyphen: Sie giebt eine gute Stätte der **Osiris** . . . . (gewordenen) . . . . Hausherrin **Tet-Ament-aus-anch-**. Rechts steht die andere Schwester des **Osiris**, die **Nephti**. Die Hieroglyphen heißen: **Nebti**, **sont nuter Hosiri**: **Nephtis**, die göttliche Schwester des **Osiris**. (Der Name des **Osiris** hat hier eine bemerkenswerthe Variante).

In der Mitte folgt das Symbol des **Amenti**, der Unterwelt. Auf dem mittleren Stamm beginnt die Inschrift, die sich darunter in 6 Zeilen fortsetzt. Hier wird der zweite Name der Verstorbenen genannt und eine Anrufungsformel an **Osiris** zugefügt: Wort der

Osiris gewordenen . . . . Tet-Ament-aus-anch, der gerechten, der Tochter des . . . .  
von Theben, Anch-Chunsu, des gerechten:

Erhebe dein Angesicht, o Tent-\*) Osiris

Unnofre, residirend in Abydos,\*\*)

Gieb das Schiff zur Ueberfahrt

In die Unterwelt, um mich aufzunehmen

Unter die Herren von Ser\*\*\*) . . . .

Zu beiden Seiten befindet sich der Sperber des Horus, Sohnes der Isis, beschützend die Osiris . . . . gewordene . . . . Tet-Ament-aus-anch. Darunter zu beiden Seiten der Schakal des Anubis, den Uebergang vom Tage zur Nacht, vom Leben zur Unterwelt bezeichnend. Auf dem mittleren Sarkophage Nr. 2. sitzt zuoberst die Göttin Tefnet zwischen verschiedenen Emblemen. Darunter folgt eine Anrufung des Osiris: Königliche Opfergabe dem Osiris in Amenti (Unterwelt), dem großen Gott, dem Herrn von Abydos; er giebt . . . . der Osiris (gewordenen) Tet-Ament-aus-anch- . . . . Der äußerste Sarkophag Nr. 3. enthält zuerst eine Opferformel an den höchsten Gott der Aegypter, den Sonnengott Ra. Sie beginnt: Königliche Opfergabe des Ra, des obersten der Götter. Von den Opfergaben selbst ist nur noch der Weihrauch erhalten. Dann stand der Name der Verstorbenen, die Zeichen sind größtentheils verwischt.

. . . . . Tochter des . . . . von Theben . . . .  
Anch-Chunsu."

Diesen Erläuterungen des Professor Lepsius füge ich noch einige Bemerkungen über die wichtigsten an unserm Sarkophage abgebildeten Gestalten bei. Der heilige Käfer, Osiris, Isis, die Schlange, der Schakal oder Wolf, sind die wichtigsten und hervorragendsten auf unserm Sarge und kommen überhaupt auf allen Sarkophagen am häufigsten vor. Bei unserer Mumie sind die Figuren auf der einen Seite wie auf der andern gegenüber stehenden ganz dieselben mit wenigen Abänderungen. Der heilige Käfer *scarabæus sacer* war das Symbol der Unsterblichkeit. Auf unserer Maske kommt er nur einmal auf dem Hinterkopfe vor, ganz schwarz, aber ohne die großen Sperberflügel und ohne Sonnenscheibe wie auf andern Masken.

Osiris (bedeutet Vergelter) und seine Gemahlin Isis, (die Alte), waren diejenigen Gottheiten der Aegypter, welche selbst Menschen gewesen waren, und daher dem Volke am nächsten standen. Was sie für das Land gethan hatten, wußte Jeder und konnte auch Jeder würdigen. Der große König Osiris, als Mensch, gründete den Staat, lehrte die Menschen den Ackerbau,

\*) Amenti ist ausgelassen.

\*\*\*) Symbolisch.

\*\*\*) Andere Bezeichnung des Jenseits.



die Viehzucht, den Weinbau, gewöhnte sie an mildere Sitten, erfand den Pflug, führte den Obstbau und die Kultur des Delbaumes ein. Isis, die Königin, als menschliches Wesen, fand unter den wilden Pflanzen des Feldes Weizen und Gerste und lehrte den Getreidebau. Auch erfand sie das Lieblingsinstrument der Aegypter, das Kerkem, eine Art Triangel. Als Göttin war sie die Herrin der ganzen Natur, die Vorsteherin der Lebendigen und Todten. Osiris als Gott, war der strenge Richter der Unterwelt. Unter den Geschwistern des Osiris ist hier die **Nephti** abgebildet, die Beschützerin der Familie. Sie lehrte die Menschen Häuser bauen und ist die Göttin des Familienglückes. **Ammon** (ägyptisch: **Amon**), war der höchste Gott, der Unbegreifliche, welcher den Urstoff: die Göttin **Net**; den Urgeist: Gott **Nef**; die Ewigkeit: Gott **Sebek** und den unendlichen Raum: Göttin **Pascht** in sich vereinigte. Wie man sich diese Vereinigung vorzustellen habe, das ist **amun** d. h. verborgen, geheimnißvoll. Einer der gefeiertsten Götter, war der Gott **Ra**, die Sonne. Denn ohne den hellen warmen Sonnenschein konnte ja nichts gedeihen, kein Thier, kein Mensch leben, keine Pflanze wachsen. Alle fühlten die Wohlthat und den Segen des Sonnenlichts und der Sonnenwärme und daher die allgemeine Verehrung des Gottes **Ra**. —

Da wo auf dem Sarkophage Nr. 1. Osiris mit seinen Söhnen abgebildet ist, bäumen sich rechts und links vor dem Ersteren 2 Schlangen auf, mit geschwellenem Leibe, das Gesicht ihm zugewendet, als Symbol der Ewigkeit. Der Schakal oder Wolf zu beiden Seiten des Fußendes, welches ein Thier ist, das des Nachts umherschweift, mit Anbruch des Tages aber sich in Höhlen und Einöden flüchtet, wurde deshalb auch als ein dem Osiris verwandtes Thier und als Symbol des Verkehrs zwischen Ober- und Unterwelt betrachtet. Zuweilen hält er in dem einen Fuße eine Geißel, welches bedeutet, daß er als Wächter der Unterwelt die bösen Geister von der Seele des Verstorbenen abwehrt.

Die Augen haben auf allen drei Sarkophagen etwas Starres und sind ganz ohne Glanz.

In dem Sarkophage Nr. 2. ist im Innern auf dem Boden eine Figur abgebildet, welche fast die ganze Länge des Sarges einnimmt. Was sie über dem Kopfe hat, ist nicht recht zu erkennen. Auf dem Kopfe trägt sie die buntgestreifte **Calantica** (Haube). Ihr Gewand ist farblos und würde als solches gar nicht zu erkennen sein, wenn nicht am Ende ein Saum wäre, aus welchem die Füße hervorragen. Ihre Arme biegen sich an den innern Seiten des Sarkophages herauf, haben oben unter den Schultern und unten über der Handwurzel Armbänder von dunkelgelber Farbe; eben solche Bänder befinden sich an den Beinen über den Knöcheln. In den Händen hält sie eine Art Ring, der zwei schleifenartige Enden hat. Auffallend an dieser Figur ist die Stellung der Ohren. Diese stehen nämlich sehr hoch oben ganz

nahe an den Augen. Der Umriß ist scharf gezeichnet und schwarz, während er sonst nur bei Männern schwarz ist. \*)

Eigenthümlich ist überhaupt die Art, wie die alten Aegypter auf ihren Bildern die menschlichen Figuren darstellten. Den Kopf zeichneten sie von der Seite, das Auge aber von vorn; die Füße von der Seite, die Brust von vorn. Sollte ein Mann sich umdrehend dargestellt werden, so ließ man bloß den Kopf nach der andern Seite sehen. Uebrigens brauchten die alten Aegypter viel Farbe, denn sie bemalten Alles. Auf ihren Wandgemälden (und deren waren unzählige, ihre Todtenkammern z. B. waren ganz voll davon) stellten sie alle möglichen Verhältnisse des häuslichen und öffentlichen Lebens dar und verschafften uns dadurch nach vielen Jahrtausenden noch eine vollständigere und richtigere Anschauung und Kenntniß ihrer Kultur, ihrer Beschäftigungen, Kunstfertigkeiten, Trachten u. s. w., als es oft selbst durch Schriftsteller geschah, wenigstens werden die Berichte derselben dadurch ergänzt und verständlicher gemacht. In der Bereitung der Farben hatten sie es zu einer großen Vollkommenheit gebracht, wie hätten sich sonst dieselben nach so viel tausend Jahren noch so lebendig und frisch erhalten können.

Der Sarkophag Nr. 3. ist im Innern, sowohl auf dem Boden, als an den Seiten ohne alle Bilder und Hieroglyphen.

Ich komme nunmehr zu der Frage: wo fanden die Mumien ihre letzte Ruhestätte? In dem folgenden Abschnitt soll die Antwort darauf gegeben werden.

### III. Von den Katakomben, Königsgräbern und der großen Pyramide bei Gizeh, als Todtenkammer eines Königs.

Wenn die eigenthümliche Beschaffenheit, das Klima und die Bodenverhältnisse eines Landes auf die Sitten und Gebräuche und die ganze Kultur seiner Bewohner einen nicht unerheblichen Einfluß ausüben, so ist das unbestritten bei den alten Aegyptern mehr als bei irgend einem andern Volke der Fall gewesen. Auch die Art ihre Todten zu beerdigen und ihre Grabestätten hingen mit der Beschaffenheit des Landes auf das Engste zusammen. Es erscheint daher nicht un Zweckmäßig eine kurze Beschreibung des Landes diesem Abschnitte voranzuschicken. Der Nil, der einzige Fluß Aegyptens, durchfließt dasselbe seiner ganzen Länge nach von S. nach N. bis zum mittelländischen Meere. Nur das schmale Land zu beiden Seiten des Nils ist bewohnt und bebaut. Die jährlich regelmäßigen, von Mitte August bis Ende Oktober dauernden Ueberschwemmungen des Nils und der Schlamm, den er zurüchläßt, bringen eine

\*) Waagen in seiner Beschreibung der Mumien im Museum zu München erwähnt einer ganz ähnlichen Figur.

Fruchtbarkeit hervor, wie sie kein andres Land aufzuweisen hat. Der Grund dieser Ueberschwemmung liegt hauptsächlich in den anhaltenden Regengüssen, welche in den Gegenden des obern Aethiopiens vom Mai bis zum September dauern, den Schnee in den Gebirgen schmelzen und die dortigen Flüsse anschwellen machen, welche nun sämmtlich ihre Gewässer in den Nil ergießen, der eine so ungeheure Wassermasse nicht fassen kann und deshalb über seine Ufer tritt und wo er sein Wasser hinführt oder wo es durch Kunst hingeleitet wird, da bleibt ein Schlamm zurück, in welchen der Mensch nur zu säen braucht, um hundertfältige Frucht zu ernten, ohne daß er pflügen und ackern darf. Doch dieses fruchtbare Land zu beiden Seiten des Nils hat nur durchschnittlich eine Breite von 4—6 Stunden, darüber hinaus rechts und links vom Flusse sieht es ganz anders aus.

Westlich erheben sich steile Felsberge, ohne alle Vegetation, da sieht man keinen Baum, keine Pflanze, alles öde und todt. Die Felsen erheben sich fast senkrecht wie eine Wand und fallen eben so steil nach dem rothen Meere zu ab. Westlich steigen die libyschen Berge empor, eben so einsam, unfruchtbar und todt, doch sind die Abhänge schiefer, so daß sie an den meisten Stellen erstiegen werden können. Sie bilden eine Schutzmauer gegen den Sand der Wüste, die jenseits dieser Berge liegt. Im Süden, gegen Aethiopien zu, ist die Grenze nicht scharf bestimmt. Hier treten zuweilen die Felsberge bis auf einige hundert Fuß nahe ans Ufer, ja manchmal bleibt kaum Raum für einen Fahrweg. Was die Bestandtheile des Gebirges betrifft, so kommt zuerst auf eine Länge von 4 Stunden die Region des Granits (Syenit), jenes prachtvollen rothen Steines, welcher den Stoff zu allen Denkmälern aus einem einzigen Stück (Monolithen) hergab, so zu den Obelisken mit ihrer spiegelglatten Politur, zu den Kolossen, auch zu einer Menge von Särgen. Weiterhin nördlich in Ober-Aegypten treten eine Menge Inseln hervor. Da ist Philä (Pilaf), mit dem berühmten Tempel des Osiris, mit seinen Obelisken und seinen mit vielen Tausenden von Bildern und Reliefs bedeckten Wänden. Hier liegt auch der große Osiris begraben. Die Felsberge rücken von beiden Seiten wieder so nahe an das Ufer, daß sie aus dem Wasser emporzustarren scheinen. Ueber und unter dem Wasserspiegel sind unzählige Klippen, über welche die Wellen zischend und schäumend hinwegbrausen. Das sind die Nilkatarakten. Von da ab wird das Wasser ruhiger. Rechts liegt die Stadt Syene (Suan), wo die großartigsten Granitbrüche sind, deren gewaltige Steinmassen auf Flößen überallhin geschafft werden können. Nach dem Granit fängt die Sandsteingegend an. Aus dieser Steinart wurden z. B. die Tempel in Ober-Aegypten gebaut. Ungeheure Steinblöcke wurden herausgehauen und auf Flößen den Fluß hinunter nach Theben, der prachtvollen Hauptstadt Ober-Aegyptens, mit den zahllosen Baudenkmalern, Tempeln, Obelisken u. s. w., oder nach Memphis, der Hauptstadt Mittel-Aegyptens, geschafft. Nach dem



Sandsteine kommen gelbe Kalkberge bis zur ersten Theilung des Flusses, wo Nieder-Aegypten oder das Delta beginnt.

Es ist schon gesagt, daß sich der fruchtbare Boden des Nilthales nur so weit seitwärts vom Flusse rechts und links erstreckt, als er von dem Wasser des Nils erreicht und überschwemmt werden kann. Daher bleibt noch zwischen dem Fuße der westlichen oder Libyschen Bergkette und dem Rande des fruchtbaren Landes auf der linken Seite des Nils ein bald größerer, bald kleinerer Raum übrig, der nichts als ein ödes Sandfeld ist, theilweise eine ganze Meile breit, auf dem bis zu den Libyschen Bergen auch nicht ein Grashalm wächst, daher herrscht dem Ufer des Niles zunächst die größte Fruchtbarkeit und das regste Leben, links nach den Bergen zu öde Dürre und tiefe Grabesstille; Leben und Tod grenzen hier unmittelbar aneinander.

Die Gräber aller ägyptischen Städte, selbst derjenigen, welche an dem östlichen Ufer des Nils erbaut sind, liegen an und in dem westlichen Gebirge. Im Westen geht die Sonne unter, im Westen gehen auch die Menschen zur Ruhe. Diodor sagt: „Die Aegypter halten den Zeitraum des hiesigen Lebens für sehr geringfügig, schätzen aber um so mehr ein ruhiges Leben nach dem Tode. Sie nennen daher auch die Wohnungen der Lebendigen nur Herbergen, die Grabmäler der Verstorbenen hingegen heißen bei ihnen ewige Wohnungen. Daher wenden sie auch auf die Erbauung ihrer Häuser wenig Mühe, auf ihre Grabmäler aber unglaubliche Kosten und Sorgfalt.“ Der Glaube an die Fortdauer nach dem Tode war bei den Aegyptern an die Fortdauer des Körpers geknüpft, von der Erhaltung des Körpers hing auch die Fortdauer ihres Daseins ab. Daraus läßt sich erklären, warum sie ihre Todten einbalsamirten, denn der Körper mußte der Verwesung entzogen werden, da die Seele so lange in der Nähe der Leiche bleibe, als die Form derselben sich halte. Daraus lassen sich auch die Plätze erklären, die sie für ihre Todten auswählten; es mußten Wohnungen sein, in denen sie Ruhe für die Ewigkeit hatten. Manche behielten ihre Todten so lange als möglich in ihrem Hause, so daß diese oft erst nach vielen Jahren, zuweilen selbst erst von den Enkeln in die allgemeinen Begräbnißplätze (die Katakomben) geschafft wurden.\*)

Zu diesen Plätzen fanden sie die Sand- und Kalksteinfelsen des ganzen westlichen Gebirgszuges geeignet; denn der beschränkte Raum der fruchtbaren Ebene Aegyptens taugte schon allein der Ueberschwemmungen wegen nicht dazu, gegen welche das Felsengebirge geschützt war. Westlich vom Nil bestanden die Berge aus einer härteren Steinart, die sich weniger gut bearbeiten ließ als der Sand- und Kalkstein der libyschen Gebirgskette. Dies war wohl auch einer der Gründe, warum in den östlichen Felsgebirgen keine Gräber waren. In diese Felsen wurden nun die Wohnungen der Todten hineingearbeitet. Das sind:

\*) s. Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften von Fusch, Gräfe &c. IV. Band pag. 686.

1) Die Katakomben, die Volksbegräbnisplätze, theils für Einzelne, theils für Familien, für Reiche und für Arme. Die Armen hatten aber nur ein kleines Plätzchen zu ihrer Grabesstätte, die Reichen aber abgeschlossene großartige Räume. Da giebt es in ihnen eine Menge Säle, 12 bis 15 Fuß hoch, Gallerien, Schächte, Kammern, Treppen bergauf und bergab. Gänge, die sich durchkreuzen, wahre Irrgänge, Brunnen von 40—50 Fuß Tiefe ohne alle Treppen und in dem verborgensten Winkel war erst die Todtenkammer, in welcher der Sarkophag stand, Alles darauf berechnet, daß er von Niemand aufgefunden werden und der Todte Ruhe für die Ewigkeit haben sollte. Man sieht hieraus, daß der Besuch eines solchen Felsengrabes nicht ohne Gefahr ist; wer nicht mit Vorsicht in demselben vorwärts dringt, kann leicht in einen Schacht, in einen Brunnen stürzen, der sich unerwartet vor seinen Füßen öffnet. Ohne brennende Fackeln darf man sich gar nicht hineinwagen; wehe, wenn sie verlöschen und nicht wieder angezündet werden können! Die Wände waren mit Tausenden von Bildern und Hieroglyphen bedeckt, deren Farben noch so frisch und lebendig sind, als wären sie erst vor kurzer Zeit gemalt worden. Diese Malereien stellen alle möglichen Scenen aus dem öffentlichen und Familienleben dar, daher sie auch eine der wichtigsten Quellen für den ägyptischen Alterthumsforscher sind. Hier sieht man z. B. eine Gesellschaft von geschmückten Damen abgebildet, in langen, feinen, durchsichtigen Gewändern, unter denen sie kürzere von festerem Stoffe tragen. In der Hand halten sie einen Blumenstrauß. Eine gleichfalls sehr geschmückte Dienerin reicht den Gästen Fächer und Erfrischungen. Dort sieht man Ballspielerinnen, dort Jäger, Fischer, Bäcker, Tischler, Bildhauer, Glasarbeiter, Sargfabrikanten mit ihren Geräthschaften in voller Thätigkeit u. s. w.\*) Uebrigens müssen alle diese Bilder, so wie die Sculpturen u. s. w. bei künstlicher Beleuchtung gemacht worden sein, da doch kein Sonnenstrahl, ja kein Schimmer eines Tageslichtes in die Finsterniß dieser Gräber dringen konnte.

Die ganze Libyische Gebirgskette an den Abhängen und Seiten, die nach dem Nile zu liegen, sind voll solcher Todtenkammern, die sich in mehreren Reihen über einander befinden. Unten sind die Grabstätten der Reichen, welche, wie schon gesagt, die größten und ausgeschmücktesten sind. Je höher hinauf, desto schmuckloser und ärmlicher werden sie. Auf steilen beschwerlichen Fußpfaden gelangt man oben zu den allgemeinen, öffentlichen Gräbern, wo die Armen beigesetzt wurden; ihre Mumien liegen oft in gar keinem Sarge, sondern sind nur auf ein Brett gebunden und wurden so zu Tausenden neben einander aufgestellt. Jetzt sind in vielen Katakomben die Mumien aus ihren Sarkophagen gerissen, zerbrochen und zertrümmert, ja zu Staub zertreten, so daß der Boden ganz damit bedeckt ist und man in ihnen gleichsam wadet.

\*) Doppel, wie die Bewohner von Kemi ihre Geschichte und ihr Leben malten.

2) Die Königsgräber.\*) Diese unterscheiden sich von den Katakomben durch ihre bedeutendere Größe und Pracht. Sie liegen nicht an den Abhängen, sondern in dem Innern der Libyschen Bergkette. Ein in den Felsen gehauener Weg führt zu einem engen Paß, durch welchen man zu dem Eingange in das Thal der Königsgräber kommt. Ursprünglich war dieses Thal ganz unzugänglich. Man findet in demselben keine Spur von Vegetation; schroffe Felsenmassen schließen es ein; Alles stellt hier das Bild des Todes dar. Die Hitze erreicht durch das Zurückprallen der Sonnenstrahlen einen solchen Grad, daß auch Lebende nicht ohne Gefahr darin ausdauern können. Zwei Begleiter des General Desaix erstickten darin.

Königsgräber wurden sie schon im Alterthume genannt, weil sie durch ihre Größe und die Pracht ihrer Verzierungen, so wie durch die dargestellten Gegenstände, z. B. See- und Landschlachten u. dergl. es zweifellos machen, daß es Könige waren, die hier ihre Ruhe finden sollten. Uebrigens ist bei allen diesen Gräbern das sorgfältigste Bestreben nicht zu verkennen, den Todten in den verborgensten Winkel zu verstecken, auf daß er nie gefunden werden könne (s. oben).\*\*)

c) Die Todtenkammer in der Pyramide eines Königs. Waren die Felsen, in welchen Gräber angelegt werden sollten, tief unter dem Sande der wüsten Ebene, so mußte der Platz durch ein darüber gesetztes Denkmal kenntlich gemacht werden. Auf solche Weise sollen die Pyramiden entstanden sein. Diese waren anfangs klein und niedrig; so werden sie noch in dem äthiopischen Staate Meroe gefunden. Wie nun überhaupt alle Kultur Aegyptens von den Aethiopiern kam, so mochten auch die Pyramiden von Meroe den Aegyptern zum Vorbilde gedient haben, nur daß sie in Aegypten nach und nach kolossaler gebaut wurden, bis endlich jene Steinkolosse bei Gizah entstanden, von denen die größte, die Riesenpyramide des Cheops, alle bekannten Thürme der Erde an Höhe überragt. Dr. Dypel sagt von ihr: „Die Höhe macht es nicht allein aus; die Masse, die ungeheure Masse ist es, was uns so imponirt. Die Pyramide bedeckt einen Raum von 669,124 Quadratsfuß und hat einen Inhalt von 114,643,245 Kubikfuß. Die Peterskirche in Rom könnte man bequem hineinstellen, sie würde nirgends heraussehen oder auch nur die Oberfläche berühren.“ Und was enthielt diese Pyramide in ihrem Riesenleibe? den kleinen Mumienleib eines Königs, der sie erbauen ließ, und der für die Ewigkeit hier zu ruhen gedachte, den aber die Raubgier der Araber vor 1000 Jahren aus seinem Sarge herausriß nebst allen Schätzen, die er enthielt. Die letzteren haben

\*) s. Heeren, über die Politik, den Verkehr etc. der alten Aegypter II., 2, 263.

\*\*) Eine interessante und ausführliche Beschreibung des Innern eines Königsgrabes finden wir in der Vorrede zu: *Le Roman de la Momie par Théophil Gautier*. Wie sehr auch die Dichtung ihren Antheil daran haben mag, die Beschreibung der unendlichen Irzgänge, Brunnen, Gemächer und der versteckten Todtenkammer, in welcher der Sarkophag mit der reich geschmückten Mumie stand, ist der Wirklichkeit nachgebildet.



sie mit sich genommen, die Mumie herausgeworfen, gemißhandelt und der Vernichtung preisgegeben. Die Mumie war überall mit kostbaren Steinen geschmückt; die Stirn zierte ein Karfunkel von der Größe eines Hühnerreies. Der Sarkophag ist allein noch übrig geblieben, aber ohne Deckel. Er ist von spiegelglattem Granit, 8 Fuß lang,  $3\frac{1}{2}$  Fuß breit und 4 Fuß hoch. Das Innere dieser Pyramide beschreibt Dr. Dypel\*) nach eigener Anschauung und ich gebe daraus schließlich einen kurzen Auszug. Der Eingang liegt auf der Höhe der fünfzehnten Stufe auf der **NO.** Seite. Der Weg ist anfangs sehr mühsam und beschwerlich. Zuerst geht es steil abwärts; der Gang ist eng und nur  $3\frac{1}{2}$  Fuß hoch. Man muß daher 86 Fuß bergab kriechen; jetzt wird der Weg durch einen großen Granitblock versperrt. Die Araber, die hier nicht weiter konnten, zertrümmerten den Sandstein zu beiden Seiten des Granitblocks und krochen um denselben herum. Hinter dem Granitblocke geht es wieder 117 Fuß herauf. Dann ist ein Vorplatz, rechts ein senkrechter Schacht, gegenüber ein wagerechter, sehr niedriger Gang. Dann muß man an einer senkrechten Wand hinaufklettern, in welche deshalb Löcher eingemeißelt sind. Endlich ist man oben, etwa 130 oder 140 Fuß über der Grundfläche der Pyramide. Da kommt man in ein Gemach, zu dem ein kurzer, nur 3 Fuß hoher Gang führt, in den man aber hineinkriechen muß. An der entgegengesetzten Wand ist wieder ein solcher Gang durch Granitblöcke verrammelt; die Araber haben aber auch um diesen herum einen Weg ausgehauen und so kommt man denn endlich in die Grabkammer des Königs, welche genau unter der Spitze der Pyramide liegt. Tiefer unten vom nächsten Absätze an führt ein 134 Fuß langer Gang in ein Gemach, welches man die Kammer der Königin nennt. Es ist dasselbe aber völlig leer und liegt nicht unter der Spitze. —

### S c h l u ß.

Die Habgier, die Zerstörungswuth, der Fanatismus der Menschen haben alle Pracht und Herrlichkeit des alten Aegypten für immer vernichtet. Was sich rauben und zerstören ließ, haben sie geraubt und zerstört. Alle Städte, Tempel, Denkmäler liegen in Trümmern oder sind ganz verschwunden. Von der großen, prachtvollen Hauptstadt Theben ist nur ein unermesslicher Haufen von Trümmern übrig und von Memphis steht nicht eine Mauer, nicht ein Pfeiler, nicht eine Bildsäule mehr; mit ihren Steinen hat man gegenüber am andern Ufer des Nils Kairo erbaut. Doch eines konnte man nicht zerstören, Eines mußte man stehen lassen, Eines werden Jahrtausende noch an derselben Stelle sehen, wo es vor Jahrtausenden erbaut wurde:

#### Die Pyramiden.

\*) Dr. Dypel: Das alte Wunderland der Pyramiden.